

Kurzfassung: „Die Zeit ist erfüllt“ Glaube zwischen Liebe, Vernunft und Vertrauen

[Norbert Rieser](#)

Der Satz „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15) eröffnet das Evangelium mit einer Zeitenwende: Er meint keine drohende Endzeit, sondern den Beginn göttlicher Gegenwart.

„Die Zeit ist erfüllt“ bedeutet: Jetzt ist der Moment, in dem Liebe, Verantwortung und Gerechtigkeit Gestalt gewinnen können. „Das Reich Gottes“ ist kein Ort, sondern eine Beziehungswirklichkeit – dort, wo Menschen in Liebe handeln.

Glaube heißt hier nicht Für-wahr-Halten, sondern Vertrauen in die Güte, die Welt trägt. **Buße** (griech. *metanoia*) meint: das Denken wandeln, neu sehen, aus Angst Vertrauen werden lassen.

Die **Liebe Gottes** ist kein Gefühl, sondern **schöpferische Energie** – das Prinzip, das Leben verbindet und erhält. Der deutsche Begriff „Liebe“ ist, wie Richard David Precht betont, unscharf; die Bibel unterscheidet klarer: *Eros* (Begehren), *Philia* (Freundschaft) und *Agape* (selbstlose Güte). In dieser göttlichen Agape gründet Jesu Botschaft.

Heute braucht Glaube Vernunft und Mitgefühl zugleich. Rationalität ohne Liebe bleibt kalt, Liebe ohne Vernunft blind. Evangelisch glauben heißt, beides zu verbinden – kritisch denken und dennoch vertrauen.

Es gibt zwei gleichwertige Formen Glaubens:

- den **bewahrend-evangelischen**, der im Gebet, in Bibel und Tradition verwurzelt bleibt,
- und den **prüfend-evangelischen**, der den Glauben mit der Vernunft der Gegenwart befragt. Beide gehören zusammen: das eine trägt, das andere öffnet.

Kleiner und Großer Katechismus bleiben Orientierung, keine Gesetzbücher. Sie führen zur Bibel, nicht von ihr weg, und laden dazu ein, Glauben zu üben – im Haus, in der Gemeinde, im Denken. Nach Jahren des Lernens und Verantwortung in einer Gemeinde erkenne ich in Jesu Worten eine persönliche Wahrheit: Auch meine Zeit im Dienst ist erfüllt. Was reifen durfte, darf nun ruhen. Rückzug bedeutet nicht Ende, sondern neue Tiefe – Raum für Familie, Enkel und stilleres Wirken.

Das Reich Gottes ist nahe – wo Liebe geschieht, ist es schon da.

Endgültige Fassung mit Erweiterung

1. Einleitung: Zeitenwende und Gegenwart Gottes

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15) Dieser erste Satz der Verkündigung Jesu markiert den Wendepunkt des Evangeliums. Er beschreibt den Augenblick, in dem aus Erwartung Wirklichkeit, aus Hoffnung Gegenwart wird. „Die Zeit ist erfüllt“ heißt: Geschichte trägt Bedeutung.

Auch unsere Zeit fühlt sich wie eine Schwelle an: ökologische Krisen, gesellschaftliche Spannungen, digitale Beschleunigung. Jesu Wort deutet diese Spannung nicht apokalyptisch, sondern schöpferisch: **Die entscheidende Zeit ist jetzt**. Gott wirkt nicht außerhalb der Welt, sondern mitten in ihr – wo Menschen mit Verantwortung, Vernunft und Liebe handeln.

2. Historischer Kontext: Endzeiterwartung und Hoffnung auf Erneuerung

Zur Zeit Jesu lebten viele in der Hoffnung, Gott werde bald eingreifen und seine Herrschaft aufrichten. „Endzeiterwartung“ war keine Angstvision, sondern eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Die Verkündigung: „*Das Reich Gottes ist nahe*“, bedeutet: Das ersehnte Wirken Gottes hat begonnen. Nicht Weltende, sondern als Beginn einer neuen Lebensordnung.

Das griechische *basileia tou theou* meint keine politische Macht, sondern die **Dynamik göttlicher Nähe** – Heilung, Gerechtigkeit, Erbarmen. Endzeit ist damit kein Untergang, sondern **Kairos**: der erfüllte Augenblick, in dem Gott erfahren werden kann.

3. Umkehr als Bewusstseinswandel

„Tut Buße“ – im griechischen *metanoieite* – bedeutet: „Ändert euer Denken.“ Es geht nicht um moralische Reue, sondern um eine neue Sicht auf die Welt. Umkehr ist ein Bewusstseinswandel: Weg von Angst und Selbstbehauptung, hin zu Vertrauen und Verantwortung. Diese Umkehr ist kein Ritual, sondern ein geistiger Prozess: Denken, Fühlen, Handeln werden neu ausgerichtet. Sie verwandelt Religion von einem System in eine Haltung: aus Angst wird Achtsamkeit, aus Gehorsam Vertrauen.

4. Glaube als Vertrauen

„Glaubt an das Evangelium“ meint kein Für-wahr-Halten, sondern Vertrauen. Glaube ist das existenzielle Ja zur Güte, die die Welt trägt. Das Evangelium ist die Frohe Botschaft, dass Gott sich inmitten der Welt offenbart – in Zuwendung, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit. Wer glaubt, erkennt: Liebe ist keine Sentimentalität, sondern das tragende Prinzip des Lebens.

5. Liebe Gottes – und die sprachliche Unschärfe des Begriffs

Richard David Precht hat recht: Das deutsche Wort „Liebe“ ist unpräzise. Es vermischt Eros, Sympathie, Freundschaft, Hingabe, Güte – und verliert damit Klarheit.

Die Bibel unterscheidet:

- *Eros* – das Begehren, das schöpferische Streben nach Einheit.
- *Philia* – Freundschaft, Wertschätzung.
- **Agape** – jene göttliche Güte, die sich verschenkt, ohne etwas zu fordern.

Wenn Jesus vom Reich Gottes spricht, meint er das Reich der **Agape**:

Liebe als schöpferische Energie, die Leben hervorbringt, heilt, versöhnt.

Diese Liebe ist keine Emotion, sondern Wirkprinzip der Schöpfung. Sie verbindet Vernunft mit Mitgefühl, Erkenntnis mit Güte. In ihr zeigt sich Gott nicht als Macht, sondern als **Kraft der Nähe**.

6. Zeit, Liebe und Gegenwart

„Die Zeit ist erfüllt“ heißt: Die Liebe hat sich in der Zeit ereignet. Jede Gegenwart trägt die Möglichkeit des Heiligen. Die Zukunft beginnt, wo Liebe geschieht. Das Reich Gottes wächst dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen und einander gerecht begegnen. Es ist kein ferner Ort, sondern eine Qualität von Beziehung.

7. Liebe und Vernunft

Unsere Gegenwart ist von Rationalität geprägt. Doch Vernunft ohne Liebe wird kalt, Liebe ohne Vernunft blind. Jesu Ruf zur Umkehr zielt genau auf diese Balance:

- „Tut Buße“ – denkt neu, verantwortungsvoll.
- „Glaubt an das Evangelium“ – vertraut dem Guten.

Evangelisch glauben heißt daher, Vernunft und Vertrauen zu verbinden – den Glauben **nicht vertechnisieren**, sondern **durchdenken**, ohne ihn zu entleeren.

8. Persönlicher Schluss: Erfüllte Zeit und neue Wege

Nach Jahren intensiver Weiterbildung, Studium, und kirchlichem Engagement erkenne ich in diesem Vers eine persönliche Wahrheit: *Die Zeit ist erfüllt*. Zwei Jahre im kirchlichen Dienst, und viele Jahren öffentlicher Verantwortung spüre ich: Es ist Zeit, Aufgaben zu übergeben, neue Räume zu öffnen – für Familie, für meine Frau in ihrem Übergang in den Ruhestand, für meine Enkeltochter, für stille Reflexion. Rückzug bedeutet keine Flucht, sondern einen Schritt in die Tiefe. Verantwortung bleibt, aber sie wandelt ihre Form. Der Glaube, den ich weitertrage, ist derselbe – nur ruhiger, konzentrierter, freier.

9. Zwei Formen des Glaubens

Es begegnen sich zwei gleichberechtigte Weisen zu glauben:

a) Bewahrend – im Vertrauen auf Bibel, Bekenntnis, Gebet, Liturgie. Sie gibt Halt, Übung, Zugehörigkeit.

b) Prüfend – im Denken, Fragen, Deuten. Sie sucht Verständlichkeit im Licht heutiger Vernunft.

Beide sind notwendig: Das Bewahrende schützt vor Beliebigkeit, das Prüfende vor Erstarrung. Der eine lebt aus gelebter Frömmigkeit, der andere aus geistiger Verantwortung. Zusammen ergeben sie ein Ganzes – **treu im Kern, frei in der Form**.

Damit kann eine Gemeinschaft entstehen, in der man nicht „richtig oder falsch“ glaubt, sondern miteinander lernt, Glaube und Vernunft, Herz und Denken zu verbinden.

10. Katechismus heute

Kleiner und Großer Katechismus von 1529 bleiben Grundtexte der Bildung. Der Kleine war für Haus und Familie gedacht – ein Lern- und Gebetsbuch. Der Große richtete sich an Lehrer und Pfarrer.

Heute lesen wir beide auf zwei Weisen:

Bewahrend, als verlässlichen Wegweiser für Gebet, Konfirmandenunterricht, Sakramente. **Reflektierend**, als historisches Zeugnis, das immer wieder neu zu befragen ist.

Katechismus bleibt **Orientierung**, kein Gesetzbuch. Und führt zur Bibel, nicht von ihr weg. Die Kraft liegt darin, **Glauben in einfacher Sprache** ins Leben zu übersetzen – in den Zehn Geboten als Lebensschutz, im Vaterunser als Vertrauen, in der Taufe als Zusage. Wenn man ihn mit offenem Geist liest, verbindet er beide Glaubensformen: Er bewahrt die Mitte und öffnet zugleich den Blick.

11. Schlussgedanke

Jesu Satz ist kein Endwort, sondern ein **Anfangswort**. Er ruft uns, die Gegenwart als erfüllt zu sehen – nicht, weil alles gut ist, sondern weil Sinn möglich bleibt. Liebe ist der Ursprung, nicht das Ziel. Wo sie geschieht, ist das Reich Gottes schon da.

Literaturhinweise

- Joachim Jeremias: *Jesu Verkündigung vom Reiche Gottes*, Göttingen 1967.
- Ulrich Körtner: *Evangelium und Vernunft – Theologische Beiträge zur Gegenwart*, Neukirchen-Vluyn 2010.
- Wilfried Härle: *Warum Gott?*, Göttingen 2019.
- Richard David Precht: *Liebe – Ein unordentliches Gefühl*, München 2009.
- Friedrich Schweitzer: *Glauben in der modernen Welt – Christliche Orientierung heute*, Gütersloh 2015.
- *Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche* (Konkordienbuch), insb. *Kleiner und Großer Katechismus*.